NEWSLETTER 05/2018

www.industrieform-ddr.de

+++ Gastkommentar von Martin Kelm zum Jahreswechsel + Nachruf auf Wolfgang Dyroff + Gratulation: Karl-Heinz Burmeister 85 + Berliner Symposium „Toy Design and Inclusive Play“ + Wortgericht: aufgestellt +++

Stroh zu Gold spinnen

GUTES DESIGN

Martin Kelm, kürzlich 88 Jahre alt geworden und ab den 1960-er Jahren durchgehend bis 1990 Leiter der zentralen staatlichen Berliner Leiteinrichtungen für Designförderung in der DDR, zuletzt des Amtes für industrielle Formgestaltung, lebt seit den 1990-er Jahren wieder in seiner Geburtsheimat Mecklenburg und engagiert sich hier für den Umwelt- und Naturschutz. Wir luden ihn als Gastautor für den Hauptbeitrag in unserem letzten Newsletter des Jahres 2018 ein. Sein exklusiv und ungekürzt veröffentlichtes Memorandum erachten wir für einen hoch aktuellen Denkanstoß und gaben ihm den Titel:

Was um alles in der Welt brauchen wir?

Wenn ich in meinem Alter noch einmal das Wort ergreife, um mich über die Zukunft unseres Heimatplaneten und des Designs zu äußern, so geschieht das nicht aus dem imaginären „Schreibdrang“ eines bald Neunzigjährigen heraus, sondern aus seiner Sorge um unser, euer weiteres Leben auf der Erde und was Designerinnen und Designer dazu beitragen müssten.
Ich bin davon überzeugt: Die heutigen globalen Probleme verlangen nicht weniger als ein **Weltdesign**, ein international vernetztes, das sich als universelle Gestaltungsdisziplin den dringendsten Aufgaben und Problemen unseres Globus stellt.
Gleich mir gibt es viele Andere – auch wie ich selbst Designer – die sich mit diesem Gedanken befassen. Mein Credo soll zum weiteren Nachdenken und Vorangehen anregen.
Allein in meiner Lebenszeit haben sich dramatische Veränderungen vollzogen, die verantwortungsbewusstem Leben auf unserem Planeten zuwiderlaufen. Ungebremstes Bevölkerungswachstum, Klimawandel, Ressourcenverbrauch, Artenvernichtung und Wirtschaftswachstum – alles Probleme mit globaler Auswirkung auf Menschen, Tiere und Umwelt. Angesichts der sich zuspitzenden Lage müssen wir Produkt-, Kommunikations- und Umweltgestalter uns fragen: Was kann oder muss Design tun, welche Lösungen anbieten? Wegen der Globalität und Komplexität sind anwendbare Antworten schwer zu finden. Doch der Reihe nach:

Bevölkerungszuwachs
Als ich 1930 geboren wurde, sollen etwa 1,5 Milliarden Menschen auf der Erde gelebt haben. In den 88 Jahren meiner Lebenszeit ist der Bevölkerungszuwachs explodiert, er wird in wenigen Jahren die 10 Milliardenmarke überschreiten. Dabei gebären die ärmsten Völker die meisten Kinder: 20 je Familie sind keine Seltenheit.
Alle diese Milliarden Menschen wollen ernährt, ihr Lebensunterhalt mit Gebrauchsgütern oder Wohnungen befriedigt sein. Schon jetzt ist ein Millionenheer von Flüchtenden nicht nur wegen Kriegen und Unterdrückung, sondern wegen Nahrungsmangels, materieller Not, ohne Hoffnung auf Arbeit auf der Flucht in Länder, wo sie an ein besseres Leben glauben. Das Flüchtlingsheer umfasst allein in Europa bereits 2,3 Millionen Menschen, weltweit 65,5 Millionen, bis 2030 sollen es einige 100 Millionen sein. *(Vergl. „Flüchtlinge“ Stand 2017, Internet 2018)*. In Europa hat die Flüchtlingsfrage schon zu politischen Irritationen und regierungsseitigen Verwerfungen geführt.
Dringend ist, die Situation für bewohnbare Lebensumstände in den Ursprungsländern der Flüchtenden zum Positiven zu verändern. Hierbei ist meines Erachtens nicht zuletzt auch ein gesamtheitlich wirksames Design gefordert, ein Design weltweiter Vernetzung von Experten, die komplexe Problemlösungen der Versorgung mit Nahrungs- und Gebrauchsgütern, Wohnungen und anderen lebensnotwendigen Dingen anbieten können beziehungsweise solche auch erst neu entwerfen oder entwickeln müssen. Und dies rasch und effektiv. Es ist im Interesse der Sache übrigens uninteressant, ob man diese professionalen Potenziale Designer oder Architekten nennt, sie sind im umfassend gestaltenden (nicht nur „gestalterischen“) Sinne tätig.
Bei meinen Recherchen im Internet fand ich dazu diese interessante Information:

Spiegel Online berichtet über „Architektur in Afrika – Besuch im African Design Centre Kigali, Hauptstadt von Ruanda“. Dessen Leiter, Christian Benimana, will mit seinem Design Centre *„die Architektur des (afrikanischen) Kontinents revolutionieren“*. Zweifellos eine Mammutaufgabe, denn Afrika wird eine besondere Bevölkerungsexplosion erleben. Bis 2050 soll sich prognostisch die Bevölkerung verdoppeln und auf 2,4 Milliarden anwachsen. 700.000 neue Wohnungen, 310.000 Schulen und 85.000 neue Krankenhäuser würden somit gebraucht. Dass für die Bewältigung dieser Aufgabe auch eine Vernetzung mit internationalen Designpotenzialen vonnöten sein wird, sollte vorausgesetzt werden. Christian Benimana spricht von einer Architektur, *„die beim Menschen ansetzt, modern und gleichzeitig nachhaltig ist“*.

Klimawandel

Kürzlich beging der Welt-Klimarat (IPCC) seinen 30-jährigen Gründungstag. Der Deutschlandfunk berichtete darüber am 04. 11. 2018. Es wurde Bilanz gezogen, wo die Welt beim Klimawandel steht und wie die Länder dieses globale Desaster angehen. Trotz der über 20 Klimagipfel hält kein Land die Festlegungen der Obergrenzen des Kohlendioxid-Ausstoßes (CO^2) ein. Nach wie vor wird CO^2 in großen Mengen in die Atmosphäre geblasen.

Der IPCC sagt: *„Längst überfordert die menschliche Gesellschaft unseren Planeten, letztlich wird das jeden Menschen treffen.“* Unwetter mit Stürmen und Starkregen, Überschwemmungen, Trocken- und Dürreperioden, Polareis-Abschmelzung, Versalzung der Weltmeere mit verheerenden Folgen für Tiere und Pflanzen, selbst die Unbewohnbarkeit ganzer Erdregionen wird zunehmen.

Der Standpunkt des Weltklima-Rates ist eindeutig: *„Alle Regierungen wissen das, eine Kehrtwende lässt auf sich warten. Die Menschen reagieren erst, wenn die Katastrophe passiert.“*

Tatenlos wird diesem Szenario nicht zugesehen. Experten sprechen von technischen Lösungen, den überhöhten CO^2-Gehalt wieder aus der Atmosphäre abzusaugen, allerdings erfordert das ungeheure Mittel, ein Vielfaches von dem, um jetzt die Werte einzuhalten.

Es ist schwer vorauszusagen, ob und wie Design beim Klimawandel wirksam werden kann, ein Nachdenken darüber und Lösungsansätze sollte, muss es jedoch geben. So haben bei der Entwicklung von Gebäuden und Einrichtungen mit besserem Schutz gegen Hochwasser und Sturm sowie bei der seriellen Fabrikation funktional optimaler Notunterkünfte gestalterische Überlegungen grundlegende Bedeutung.

Ressourcenverbrauch

Hier nehmen wir einen weiteren Bereich wahr, in dem das Design absolut gefordert ist. Die Ressourcen für eine gleiche „komfortable“ Versorgung aller zur Zeit lebenden Menschen auf der Welt aufzubringen, gibt unser Planet nicht mehr her, bestimmt nicht mit der jetzigen Art des Lebens, Verbrauchens und der Produktion von Gütern.

Der „Weltressourcenrat der UNO“ weist nach, dass durch den ständig steigenden Bedarf an Ressourcen diese Erde schon bis 2030 zweifach und bis 2050 dreifach nötig wäre. Will der Mensch auf diesem Planeten (es gibt als solchen nur unseren) weiter existieren und produzieren, muss ein völlig neuer Umgang mit dessen Ressourcen erfolgen. Wie es nicht sein sollte, zeigen folgende Beispiele:

Basisrohstoffe für die Digitalisierung sind vor allem Kupfer und Lithium. Diese werden wegen ihres hohen Wertes als modernes Gold bezeichnet. Und der Bedarf steigt kontinuierlich, wird in Kürze um 300 bis 400 Prozent gestiegen sein. Schon heute findet eine chaotische Überproduktion neuer Geräte (beispielsweise von Smartphones) statt, voll funktionsfähige neue Produkte werden in großen Mengen durch einfaches Zerschreddern entsorgt, viele darin enthaltene Rohstoffe, wie Kupfer und Lithium, damit vernichtet.

Umweltschutzorganisationen kritisieren das Verbraucherverhalten, insbesondere die sich ausbreitende Wegwerf-Selbstverständlichkeit. Dazu zählen viele Gebrauchsprodukte, vor allem aber Plasterzeugnisse, die u.a. in den Weltmeeren zu einem (unserem!) riesigen Problem geworden sind. Nach Aussagen von Umweltorganisationen wird um 2030 etwa eine Milliarde Tonnen Plastprodukte produziert, ein Drittel davon wird die Weltmeere belasten.

Die UNO hat sich mit der Meeresverschmutzung (es müsste eigentlich heißen: Verseuchung) befasst. Sie fordert, dass Meeresmüll gar nicht erst entstehen darf und stellt als Aufgabe: *„Wir müssen Kunststoffe in ihrem gesamten Lebenszyklus, vom Produktdesign, dem Produktionsprozess bis hin zum Recycling nachhaltiger und effizienter einsetzen.“* (Vergl. G7-Gipfel 18.09.2018, Internet 2018)

Schon lange und weiter anhaltend ist das allgemeine Thema Müll. Gegenwärtig können pro Jahr 200.000 Tonnen Abfall nicht mehr entsorgt werden. Zwei Milliarden Tonnen Müll werden jährlich produziert, bis 2030 soll diese Menge auf dreieinhalb Milliarden Tonnen steigen (Deutschlandfunk 24.09.2018). Wachsende Müllberge sind einerseits Ausdruck der Wegwerf-„Kultur“, andererseits verfehlter Produktgestaltung (mithin Urheber dieser Un-Kultur).

Der „International Ressource Panel (IRP)“ kritisiert die Industrie, dass sie zu wenig für die Ressourceneinsparung macht. **„Die vorherrschenden Produktionsweisen sind nicht nachhaltig!“** Nachhaltigkeit geht

sogar seit dem Jahr 2000 nach Aussage des IRP zurück. Das Panel fordert die zügige Erforschung völlig neuer Methoden der Produktvorbereitung und des Recycling, denn nur damit könne das Problem der Ressourcenverknappung gelöst werden.
Unter Nachhaltigkeit wird verstanden, Entwicklungen so vorzunehmen, dass die heutigen Bedürfnisse der Gesellschaft mit Rücksicht auf die Bedürfnisse künftiger Generationen befriedigt werden. Es darf heute nicht mehr verbraucht werden als nachwächst oder regeneriert wird.
Nachhaltigkeit ist aber gegenwärtig noch weitgehend Wunschdenken, so das IRP. Um den Prozess voranzutreiben hat die UNO („Sustainable Development Goals, SDGs"; *Internet 2018*) 17 Ziele vorgegeben, die bis 2030 erreicht werden sollen. Die wichtigsten: Bekämpfung von Armut und Hunger, Förderung der Gesundheit, der Bildung, Sicherung von sauberem Trinkwasser, Schutz der Weltmeere, bezahlbare Energie für alle bei sauberer Energieerzeugung, Kampf gegen Klimawandel, menschenwürdige Arbeit für alle und verträgliches Wirtschaftswachstum. Unter Punkt 12 wird gefordert *„für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster zu sorgen."*
Um Nachhaltigkeit zu erreichen fordert die UNO den Wandel von einer „linearen zu einer Kreislaufwirtschaft" (vergl. UN-Report: „Neueste Trends der globalen Ressourcennutzung", *Internet 2018*). Darunter wird verstanden: Kombination von effektiver Infrastruktur, langer Lebensdauer der Produkte, intelligentem Produktdesign und unterschiedlichen Arten der Wieder- und Weiterverwendung von Bauteilen und Rohstoffen. Statt Kauf von Produkten sollte *„Nutzen statt Besitzen"* Vorrang haben.
Schon aus Gründen herrschenden Ressourcenmangels und anderer ökonomischer Zwänge haben wir in der DDR versucht, prinzipiell Nachhaltigkeit zu verwirklichen, ich denke nur an die Langlebigkeit von Produkten, die nun heute im vereinten Deutschland mehr und mehr als wünschenswert „wiederentdeckt" wird.
Vor dem Design der Zukunft steht die Aufgabe: Jede Produktentwicklung muss so erfolgen, dass die zur Anwendung kommenden Ressourcen vollkommen zurückgewonnen und für die weitere Produktion ebenso zu 100% wieder eingesetzt werden können! Dazu sollten durch weltweite interdisziplinäre Expertengruppen Beispiele entwickelt werden, die verallgemeinerungsfähig für Volkswirtschaften unterschiedlichster gesellschaftlicher und ökonomischer Ausprägungen sind.
Ich selbst habe lange genug im Design gearbeitet, habe mich mit dem Thema „Ökologie und Design" über Jahre u.a. auch im ICSID (International Council Of Societies Of Industrial Design) befasst und musste erfahren, wie schwierig die Rückgewinnung von Materialien vor allem aus Verbundstoffen oder ähnlichem ist. Wie können Materialien beispielsweise aus Elektronikchips lückenlos rückgewonnen werden? Oder wie soll das bei Verpackungs-Verbundstoffen geschehen? Die Durchsetzung einer tiefgreifenden Nachhaltigkeit wäre eine echte Design-Revolution. Hier liegt ein weites Feld intensiver Forschungs- und Entwicklungsarbeit vor uns. Das setzt absolute Zusammenarbeit mit allen Akteuren entlang der gesamten Produktentwicklungskette voraus. Viel stärker noch muss Design auf die bessere Haltbarkeit und Lebensdauer eines Produktes Einfluss nehmen, muss eine bessere Reparierbarkeit, die Weiter- und Wiederverwendbarkeit von Teilen und Baugruppen sowie eine optimale Recyclingfähigkeit gewährleisten.
Solche Ziele für das Design müssen gesellschaftlich, politisch gefordert und unterstützt werden. Der „Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)" fordert unter der Überschrift „Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft" die *„ganzheitliche Betrachtung des Lebenszyklusses eines Produktes, angefangen beim Produktdesign über die Produktion und Nutzung bis hin zur Erfassung der Produkte an deren Lebensende und die Rückführung einzelner Materialien in den Kreislauf."* (Vergl. „Rat für Nachhaltige Entwicklung" *Internet 2018*)
Design und Architektur sind gefordert, an den Zielen der UNO insbesondere zur Nachhaltigkeit mitzuwirken, so ein „Osloer Manifest". (Siehe Internet „Oslo Manifest vom 16. Juni 2016") . Wo wir gegenwärtig stehen, zeigt eine Analyse des „Fraunhofer Instituts": Weltumfassend und auch in Deutschland ist die Produktion noch weit von einer Kreislaufwirtschaft und der Nachhaltigkeit entfernt. Auch *„für das Design ist eine neue Designorientierung von eminenter Bedeutung."*

Artenschutz
Wenn man über Gefahren für das Leben auf diesem Planeten spricht, so muss auch der Trend einer anhaltenden Ausrottung von Tier- und Pflanzenarten unbedingt in Betracht genommen werden. Seit Jahren arbeite ich in Naturschutzkommissionen mit. Regelmäßig erhalte ich Publikationen über den Artenschutz. Überwiegend sprechen die darin enthaltenen Berichte davon, wie viele und wie rasch Tier- und Pflanzenarten aussterben oder zumindest davon bedroht sind. Es ist unfassbar: Täglich sollen es bis zu 60 Arten sein! Verursacher ist fast ausschließlich der Mensch. Warum lässt er nicht davon ab, mehr als 10 Millionen Zugvögel jedes Jahr im Mittelmeerbereich zu töten? In mancher Kühltruhe wurden über 2500 Rotkelchen gefunden! Wie lange noch rottet der Mensch Nashörner oder Elefanten aus, weil durch Horn und Elfenbein bei einigen überdrehten und reichen Menschen angeblich die sexuelle Potenz gesteigert werden soll? Wegen „wissenschaftlicher Zwecke" werden die letzten Giganten der Weltmeere, die Wale, abgeschlachtet. Bienen- und Insektensterben, Urwaldvernichtung und–und–und, die Reihe von Beispielen unterschiedlicher Ursachen für

die Artenvernichtung lässt sich fortsetzen. Menschliche Gier, Denkfaulheit und Egoismus sind eine scheinbar unbesiegbare Triebkraft.
Ich erlebe die Artenvernichtung vor eigener Tür. Vor einigen Jahren gab es bei mir noch Vögel wie Goldammer, Grünfink, Bachstelze oder Feldlerche, es gab Bienen und Insekten in Hülle und Fülle, den Schmetterling „Trauermantel“ und viele Arten mehr. Heute kann ich diese Tiere nur noch in Büchern finden. Ich lebte einst in einem „Trinkwassereinzugsgebiet“, heute ist seine Ressource wegen zu viel Gülleeintrags als Trinkwasser gesperrt. Auf den Feldern werden jahrelang nur Mais oder Raps – beides Starkzehrer für den Ackerboden – angebaut und mit Pestiziden bestäubt, die Folge: keine Regenwürmer, keine Insekten mehr, die Nahrung für Vögel und andere Tiere fehlt. Die mannigfaltigen Möglichkeiten der Einflussnahme des Designs auf den Artenschutz sind überhaupt erst noch zu ergründen. Auch hier sollten im Rahmen internationaler Aktivitäten dringend Beispiele erarbeitet werden.
Aber selbst geringes Tun im Einzelnen kann bereits Früchte tragen. Ich habe Nisthilfen für Vögel gebaut, mit denen die Bruterfolge verbessert und Nesträubern keine Chance gegeben wurde. Ein nur kleiner Beitrag zum Artenschutz, aber doch auch einer.

Fazit
Für Designerinnen und Designer von morgen werden die Aufgabenstellungen komplexer sein. Interdisziplinäres Denken und Handeln, vernetztes Arbeiten mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit sind oberstes Gebot. Design hat Strategien für Prozesslösungen zu entwickeln, die sich aus den Grundforderungen zur Erhaltung des Lebens auf unserem Planeten ergeben. Wie häufig wird hingegen heute noch in Klamauk, Kitsch, Styling oder „eben auch mal anders sein wollen“ gemacht. Bedenkenlos auf Kosten der Umwelt. Der einstige Grundsatz „Hässlichkeit verkauft sich schlecht“, postuliert vom nordamerikanischen Designpionier Raymond Loewy, war wohl für die Etablierung des Design nötig, doch vielfach macht sich darauf fixiertes Design mitverantwortlich für eine irrationale Aufblähung von Waren-Chaos auf dem Markt, für Wegwerfprodukte und Vergeudung von Ressourcen.
Wenig hört man heute noch vom ICSID, dieser einstmals so attraktiven Design-Weltorganisation. Hatte sie früher die Aufgabe, Design vor allem in der Industrie als kreative progressive Dienstleistung durchsetzen zu helfen und den Designer-Berufsstand zu stärken und zu fördern, so wäre es die Aufgabe einer solchen Organisation heute, das Design für die Lösung der anstehenden Aufgaben im Sinne der Erhaltung des Lebens auf unserem Planeten zu optimieren, eben Weltdesign professionell mit zu organisieren.
Eine weitere Überlegung: Was könnten Verbraucher und Produzenten gewinnen, wenn nicht jedes Unternehmen sich auf dem Markt mit eigenen Bauteilen (von Steckverbindungen, Schrauben bis zu Ladegeräten und Netzteilen) durchsetzen will. Die Vereinheitlichung und universelle Anwendung von Baugruppen und Produktelementen hingegen ist ultimativ für Ressourcenschonung. Standardisierung: sie war einst ein probates Instrument in der DDR und im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) der Ostblockländer.
Wenn auch mit anderer Zielstellung, so war die Initiative des damaligen Amtes für industrielle Formgestaltung AIF zur Bildung von Gestalterteams in der Industrie und deren Einbindung in den frühen Forschungs- und Entwicklungsprozess eine erste Maßnahme zur zielorientierten Vernetzung des Designs mit anderen Entwicklungs-, Entwurfs- und Forschungsdisziplinen.

Neue Schritte zur Etablierung eines Weltdesigns wären mit hoher Wahrscheinlichkeit ein gewichtiger Bestandteil vieler hoch notwendiger Maßnahmen zur Erhaltung und Gesundung eines lebenswerten Planeten Erde. – Schon im 6. Jahrhundert vor Christi sagte **LAO TSE:**

Ich habe drei Schätze,
Die ich hüte und bewahre,
Der erste ist Mitgefühl,
Der zweite ist Sparsamkeit,
Der dritte ist Demut.

Aus Mitgefühl erwächst Mut,
Aus Sparsamkeit erwächst die Möglichkeit,
Großzügig zu sein.
Aus Demut erwächst verantwortliche Führung.

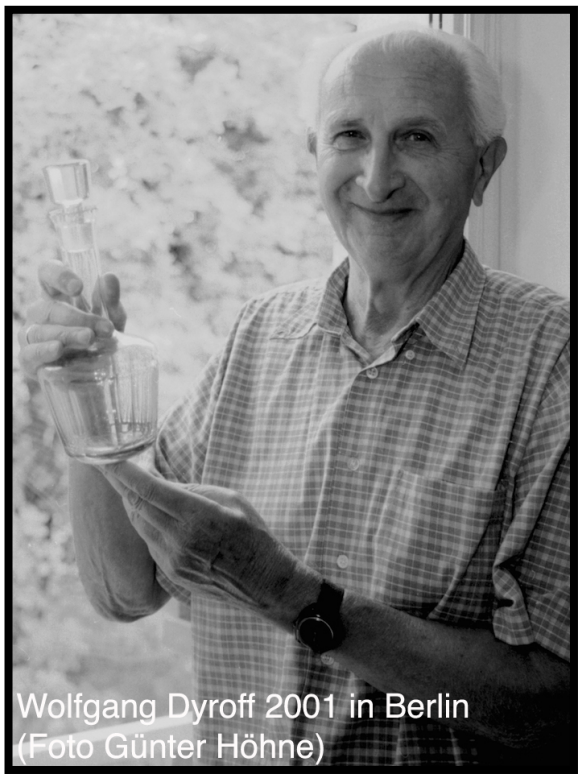
Heute jedoch haben die Menschen
Das Mitgefühl abgelegt,
Um kühn zu sein.
Sie haben die Sparsamkeit aufgegeben,
Um große Verschwender zu werden.
Sie haben die Demut verworfen,
Um selbst an erster Stelle zu stehen,

Das ist die Straße des Todes.

NACHRUF

Der Sachlichkeit verpflichtet: Wolfgang Dyroff (1923 – 2018)

Berlin, Lilienthal/*g.h.* Am 4. Oktober ist an seinem Alters-Ruhesitz in Lilienthal bei Bremen, wenige Monate nach seinem 95. Geburtstag, der ostdeutsche Industrieformgestalter Wolfgang Dyroff verstorben. Claudia und Günter Höhne, langjährig mit ihm und Ehefrau Erna eng befreundet, gedenken seiner als eines vielseitig interessierten, schöpferischen, mitteilsamen und humorvollen Mitmenschen, der sich zeitlebens nicht zuletzt auch immer wieder kritisch mit gesellschaftlichen und gegenständlichen Erscheinungen unserer Umwelt auseinandersetzte. Seine Urteile über Sinn und Unsinn im Designbetrieb gestern und heute waren unbestechlich sach- und zweckorientiert. Sein langes Berufsleben prägten Verantwortungs- und Qualitätsbewusstsein; Industrie- und Kommunikationsdesign verstand er als kulturelle Handreichung für den Alltagsbedarf, als möglichst langfristig wirkende schöpferische Dienstleistung.


Wolfgang Dyroff 2001 in Berlin (Foto Günter Höhne)

Als 22-jähriger Soldat aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt Weimar zurückkehrend, hatte er als einer der ersten fünf ausgebildeten ostdeutschen Diplom-Formgestalter bis 1951 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, Institut für Innengestaltung, bei Horst Michel studiert, war hier anschließend lange dessen Assistent und wechselte danach als Gestalter und wissenschaftlicher Mitarbeiter ans damalige zentrale Berliner Institut für Gestaltung.

Wolfgang Dyroffs eigenes Designspektrum war breit gefächert und erfolgreich. Am Anfang standen konstruktive Nachkriegs-Spielzeugentwicklungen für Thüringer Holzwaren-Betriebe wie sein legendärer „Eisenbahn-Baukasten“ oder eine kleine Pferdekoppel, die sich mit Mann und vier Pferden samt Zäunen in einer kleinen Schiebetüren-„Stall“-Box unterbringen ließ. Dem folgten, ebenfalls noch in Weimar, neben grafischen Arbeiten für die Industrie Tafelglas- und Leuchten-Entwürfe sowie Mitte und Ende der 1950-er Jahre Großserien-Gestaltungen für Tür- und Fenster- sowie Möbel- und Garderobenbeschläge (dafür erhielt er 1958 die Goldmedaille für hervorragende Formgebung des DDR-Ministeriums für Kultur). Daneben arbeitete W. Dyroff auch für den VEB Doblina im sächsischen Döbeln und erschuf hier u. a. das Design für das erste modern und zweckmäßig gestaltete elektrische Küchen-Tischgerät „Mixette“, auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1958 ausgezeichnet mit „gut geformt“. In den 1960-er Jahren folgten, nunmehr vom Berliner Gestaltungsinstitut aus, die Mitarbeit am Pkw Wartburg 353, Vorlagen für Handstaubsauger der Altenburger Marke Omega, verschiedene Metall-Leuchten-Entwürfe für die PGH des Metalldrücker- und Gürtlerhandwerks Halle (Saale), das Design der legendären ostdeutschen Heimwerker-Handbohrmaschine „Multimax“ und anschließend die Gestaltungskonzeption der bis in die 1980er Jahre DDR-flächendeckend eingesetzten Sonneberger Elektroinstallations-Großserie System 80.

Nach der Umwandlung des inzwischen umbenannten Berliner Zentralinstitutes für Formgestaltung ins staatliche Amt für industrielle Formgestaltung war Dyroff überwiegend als Berater und Gutachter für Designentwicklungen gefragt und arbeitete in den letzten Monaten seiner Anstellung im AIF auch als Dokumentarist an der Herausgabe des von Heinz Hirdina verfassten Grundlagen-Werkes zur Geschichte des Designs in der DDR „Gestalten für die Serie“ (Dresden 1988) mit. Privat schuf Wolfgang Dyroff bis ins hohe Alter hinein übrigens auch eine Reihe faszinierender naturgetreuer grafischer Delikatessen – farbige Miniaturen von Insekten, Gewächsen und Fossilien.

Als Claudia und Günter Höhne Dyroffs im August dieses Jahres in Lilienthal besuchten, war nicht zu ahnen, dass dies der letzte gemeinsame Kaffeetisch sein würde. Bleibt nun wenigstens der Trost, dass sie wichtige exemplarische Bestandteile des Lebenswerkes von Wolfgang Dyroff bereits vor Jahren in die Bestände des Leipziger Grassi Museums für Angewandte Kunst und in Münchens Pinakothek der Moderne / Die Neue Sammlung übergeben und somit für die Nachwelt erhalten konnten.

GRATULATION

Ein Unentwegter: Karl-Heinz Burmeister 85

Burmeister 2006 in der Leopold-Fischer-Siedlung Dessau-Knarrberg

Am 4. Dezember 1933 im mecklenburgischen Ferdinandshof geboren, ist Karl-Heinz Burmeister einer derjenigen, die ihr gesamtes Leben der Design- und Architekturförderung im Osten Deutschlands gewidmet haben, dabei meist unsichtbar im Hintergrund, praktisch als Bühnenarbeiter und dies erfolgreich, aber selbst nie im Rampenlicht sichtbar.

Aus „einfachen Verhältnissen“ stammend, begann er nach dem Abgang von der Volksschule 1948 das Tischlerhandwerk zu lernen, arbeitete in diesem Beruf zwischen 1950 und 1955 beim Innenausbau von Passagierschiffen in Rostock und fand nach einem Intermezzo an der Erfurter „Sportmittelschule“ zurück nach Mecklenburg, nun als Student an die Fachschule für Angewandte Kunst in Heiligendamm. Er hatte mit einem Mal Handwerk und künstlerisches Gestalten als „sein Ding“ entdeckt, so wie eben nicht selten der zwischenzeitliche Abstand von etwas zur umso engeren Wiederannäherung und Verlockung führt.

Dem Studienabschluss in Heiligendamm (übrigens der ersten in der DDR gegründeten derartigen Fachschule) folgte ein weiteres längeres und erfolgreiches Studium am Institut für Handelstechnik in Berlin. Dies nun waren erworbene breite Kenntnisse und Fähigkeiten, wie sie den Leuten vom noch nicht lange existierenden Zentralinstitut für Gestaltung in Berlin gerade recht kamen, und so wurde Karl-Heinz Burmeister hier umgehend angestellt. Er erlebte und gestaltete in verschiedenen Funktionen die Umprofilierung des Instituts zum Amt für industrielle Formgestaltung mit sowie dessen weitere Entwicklung zur logistischen Zentrale der DDR-Designpolitik. – Ich selbst lernte ihn Anfang 1984 noch als Leiter des Bereichs Designförderung dort kennen, als ich meinen Dienst als Chefredakteur der vom Amt herausgegebenen Fachzeitschrift für industrielle Formgestaltung form+zweck antrat.

In der Folgezeit hatten wir mehrfach und auch noch nach der Wiedervereinigung und Auflösung des AIF miteinander „zu tun“, und zwar buchstäblich. So war K.-H. Burmeister 1984 nach Dessau gegangen, um dort im Bauhaus als „Amtswalter“ des AIF besonders die Gestaltungswerkstatt und Internationale Workshops vorzubereiten und zu leiten, form+zweck berichtete regelmäßig über die Ergebnisse. 1990, noch zur DDR-Existenzzeit, gründete Burmeister mit Verbündeten in Dessau den **bauhaus dessau e. v.**, weit bevor an die Etablierung einer großen Bauhaus-Stiftung hier überhaupt zu denken war. Und noch heute agiert er in dem aktiven kleinen städtischen gemeinnützigen Verein im Schatten der sich in letzter Zeit längst nicht immer mit Ruhm bekränzenden Bundes- und Landesstiftung unverdrossen als Geschäftsführer, dessen Initiative beispielsweise auch die Vergabe des Carl-Fieger-Förderpreises an Studierende der Hochschule Sachsen-Anhalt in Dessau zu verdanken ist. „Nebenbei“ organisierte er im Jahr 1992 die 2. Internationale DOCOMOMO-Tagung (weltweite Vereinigung für die Dokumentation und den Erhalt von Bauwerken und Ensembles der Moderne) und war von 1993 an langjähriger Projektleiter beim Landes-Designzentrum Mecklenburg-Vorpommern.

Karl-Heinz Burmeister „war“ vieles, nur eines nie: bequem. Dabei aber eben kaum laut vernehmbar, wenn es um ihn selbst ging. Ein Dienstleister mit Leib und Seele. Das musste jetzt endlich einmal gesagt werden.

Günter Höhne

AUSBLICK

Symposium Toy Design and Inclusive Play

Berlin/*g.h.* Unter diesem Motto veranstaltet der Berliner Verein Fördern durch Spielmittel e.V. vom 14. bis zum 28. Januar 2019 seinen bereits 18. Internationalen Kreativitätsworkshop zur Entwicklung neuer zeitgemäßer Spielzeuge für Menschen mit und ohne geistige und körperliche Behinderungen (unser Newsletter 03/2018 veröffentlichte die Teilnahmebedingungen). Nach der weltweiten Ausschreibung wurden letztlich 23 Teilnehmer/-innen ausgewählt; sie kommen aus 13 Ländern und Berufsfeldern wie Design, Pädagogik und Therapie. Während des Workshops leben und arbeiten sie zwei Wochen lang in engem Kontakt mit förderungsbedürftigen Menschen. Schirmherrin über den Kreativitätsworkshop ist die Staatsministerin im Auswärtigen Amt Michelle Müntefering.
Im Anschluss an den Kreativitätsworkshop wählen Fachleute die innovativsten und pädagogisch interessantesten Ergebnisse aus. Einzelne Spielmittel werden als Bauanleitung veröffentlicht, andere bis zur Produktionsreife gebracht und beispielsweise in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen produziert.
Zu den öffentlichen Veranstaltungen wird herzlich eingeladen:
am **15. und 16. Januar 2019** jeweils ab 10.00 Uhr bis gegen 17.30 Uhr zum Symposium „Toy Design and Inclusive Play“ mit Themen rund um Spiel und Spielmittel, Design, Inklusion und Pädagogik,
am **27.01.2019** ebenfalls um 10.00 Uhr zur Ausstellungseröffnung mit den Ergebnissen des Workshops.
Anmeldungen zur kostenlosen Teilnahme an den Tagungen (Spenden sind sehr willkommen) bitte bis zum 05. 01. 2019 unter der E-Mailadresse workshop@spielmittel.de

Zum Schluss:
Günter Höhnes WORTGERICHT
aufgestellt

Daheim bereits alles aufgestellt für die Advents- und Weihnachtstage? Die Kerzen stemmenden Bergmanns- und Engelfiguren? Nussknacker, Räuchermann und Pyramide? Den Weihnachtsbaum etwa auch schon?! Aber bleibt denn da nicht die Freude an der Vorfreude auf der Strecke bis zum 24. Dezember? Und der Weihnachtsmann, wie mag der wohl bloß aufgestellt sein in diesem Jahr?
Hoffentlich wenigstens so, wie allenthalben auch die kollektiven Lichtgestalten auf den Parteien- und Parlaments-Bühnen unseres Landes: GUT! Das jedenfalls werden sie nicht müde, uns wieder und wieder zu versichern: **„Wir sind gut aufgestellt!“** Für diese und jene Fälle, jegliche Verwendungen, siegesgewiss. Fragt man sich nur: WER hat die Figuren aufgestellt und WIE eigentlich? Wie vor dem Anstoß auf dem Fußballfeld ein undurchschaubarer Trainer seine Spieler? Wie gut dann die Aufstellung tatsächlich war, erweist sich freilich immer erst nach dem Abpfiff, so wie auch bei Schlachtanordnungen nach dem Streit-Ende.
Oder verweist „aufgestellt“ etwa auf die Figuren eines Schachspiels? Wie unsinnig wäre auch dies. Sind die doch lediglich regelkonform platziert, ganz jenseits von Gut und Böse. Schlecht aufgestellt zu sein – wie denn hier? Nun gut, als schusseliger Bauer vielleicht, der über die Grenzen seines Feldchens getreten ist und dem Läufer hinter sich auf die Zehen...
Wir sind gut aufgestellt – das klingt wie ein geharnischtes Versprechen und ist doch nichts weiter als ängstliche Selbstversicherung vor einem Aufeinandertreffen. Kann man sich also sparen. Und überhaupt sagt ein weises italienisches Sprichwort: Wenn das Spiel aus ist, landen Bauer und König wieder in derselben Kiste.

Redaktionsschluss dieses Newsletters: 10. Dezember 2018; Text- u. Foto-Copyrights, wenn nicht anders benannt: Günter Höhne. Zuschriften gern an: g.hoehne@industrieform-ddr.de

Claudia und Günter Höhne wünschen ihrer Lesergemeinde allerseits ein frohes Weihnachtsfest und ein weitestgehend gesundes und glückhaftes neues Jahr 2019!